

Amts- und Intelligenz-Blatt

für den Oberamtsbezirk

Neuenbürg.

2. September 1843.

Samstag

Nro. 69.

Amthliches.

Neuenbürg. Schulden-Liquidation.

In der Ganttsache des Christoph Hg, Bauers von Birkenfeld, wird die Schulden-Liquidation und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen am

Freitag den 29. September d. J.

Morgens 8 Uhr

auf dem Rathhause zu Birkenfeld vorgenommen werden.

Den Schuldheissenämtern wird aufgegeben, die in den Stuttgarter allgemeinen Anzeigen erfolgte Vorladungen mit den dort bezeichneten Rechtsnachtheilen ihren Ortsangehörigen gehörig bekannt zu machen.

Den 26. August 1843.

R. Oberamtsgericht.
Lindauer.

Forstamt Altenstaig. [Holzverkauf.]

Am Mittwoch dem 13. und Donnerstag dem 14. September 1843 — die Zusammenkunft ist am ersten Tag Morgens 9 Uhr in Herzogsweiler — werden im Revier Pfalzgrafenweiler im Weilerwald I., Scheidholz, 604 Langholzstämme, $\frac{1}{4}$ buchene Prügellaster; Eschenried 540 Langholzstämme, 14 tannene Prügellaster, bei der Hütte 502 Langholzstämme; Kälberbronnerweg 60 Langholzstämme; Frikenhütte 85 Langholzstämme; Weilerwald IV. & V., Scheidholz 293 Langholzstämme $2\frac{1}{4}$ buchene Prügellaster $2\frac{3}{4}$ tannene Prügellaster und $3\frac{1}{4}$ tannene

Rindenlaster wiederholt im Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber hiemit eingeladen werden.

Den 28. August 1843.

R. Forstamt
v. Seutter.

Forstamt Altenstaig.

[Verbot des Flößens auf der Enz.]

Wegen vorzunehmender Bauten an der Flossgasse zu Enzberg und hiesfür angeordneter weiterer Sperrung der Enzflossstraße bis zum letzten September 1843, wird hiemit das Flößen in disseitigem Forstamtsbezirke bis zu benanntem Tage verboten. Den 30. August 1843.

R. Forstamt.
v. Seutter.

Wegen der, in die nächste Woche fallenden Medicinal-Visitation muß

1. die Stadtrathswahl auf Freitag den 15. — und
2. das Ausgeben der Bürger-Holzgaben auf Dienstag den 12. künftigen Monats verlegt werden.

Die ausführliche Verkündigung über beide Gegenstände bleibt aber auf nächsten Sonntag anberaunt.

Hievon werden die Bürger in Kenntniß gesetzt.

Neuenbürg den 31. August 1843.

Stadt-Schuldheiß
Fischer.



Dennach. Gefundenes.

Eine mit Patentsilber beschlagene Tabakspfeife und ein cattunener Schurz sind gefunden worden.

Die rechtmäßigen Eigenthümer derselben können solche in den nächsten 15 Tagen gegen Bezahlung der Einrückungsgebühr in Empfang nehmen; nach Ablauf dieser Frist werden sonst solche Gegenstände dem Finder zuerkannt.

Den 29. August 1843.

Schuldheißnamt.

Privatnachrichten.

Neuenbürg. Meine Mostpresse ist wieder ganz gut eingerichtet und kann jeden Tag benützt werden.

Mezger Wagner.

Entlaufener Hund.

Neuenbürg. Ein junger weißer Spizerhund mit schwarzem Ohre und einem schwarzen Fleke auf dem Rücken, ist mir entlaufen. Ich ersuche nun den gegenwärtigen Besitzer, denselben mir gegen eine Belohnung wieder zurückzugeben.

Den 30 August 1843.

Säger Klink

auf der Delschlagsägmühle.

Letztes Wort.

Wir haben den Aufsatz in No. 67. gelesen, können uns aber nicht entschließen, uns gegen den wiederholten Angriff zu vertheidigen, da derselbe so trivial und leicht ist, daß es sich nicht der Mühe lohnt, ihn weitläufig zu widerlegen.

Wir können uns übrigens nicht enthalten, dem Einsender den Ausspruch eines berühmten Mannes in das Gedächtniß zu rufen „der Schuster bleibe bei seinem Leisten“ und müssen ihm zugleich bemerken, daß es die Moral nicht gestattet, für das allgemeine Beste durch grundlose Verdächtigung der Einzelnen sorgen zu wollen.

Auch das letzte Wort von den

Bäckermeistern in Neuenbürg.

Weibliche Standhaftigkeit.

Vor wenigen Tagen begegnete einigen Frauenzimmern folgender Unfall: Sie wollten nämlich im benachbarten

Bade L. einen Besuch abstatten, und bestellten sich zu diesem Behufe Extra-Post auf eine bestimmte Stunde. Nachdem nun nach mehrstündiger Arbeit und großer Mühe die — zu einer Badreise schickliche Toilette beendet und die Ankunft der Extra-Post mehrstündig vergeblich abgewartet worden war, erschien Letztere endlich unter Pezen und Jagen mit zwei vielfarbigen Pferden, die stets vor Unmuth die Köpfe schüttelten, sofort bestiegen die Damen das Gefährt, und der Schwager Postillion gab sich alle mögliche Mühe, seinem Gespann den Unmuth handgreiflich zu vertreiben, und sich selbst als Kopfebändiger zu zeigen.

Als aber der Weg anfang steil zu werden, befahl die Pferde der Magenkrampf dergestalt, daß sie vor Schwäche sich nicht mehr halten konnten, und dem Uebergewicht die Zurücklegung der Wegesstrecke selbst freiwillig gestatten mußten. Weil nun freilich unter solchen Umständen die Rückkehr lebensgefährlich zu werden schien, so beakten sich die Damen, den festen Boden zu erreichen, was auch glücklich erfolgte, sofort wurde aber bey solchen Auspicien einstimmig beschloßen, dem Schwager Postillion anheimzustellen, auf welche Art und Weise er sich mit seinem Zweigespann heimspedirt wissen wolle. —

Des andern Tags wurde die Reise glücklich vollzogen. Eingefendet.

Miszellen.

Des Rittmeisters Braut.

Eine drückende Stille war über Lyon, dieser zweiten Stadt Frankreichs, am 21. Nov. 1831 ausgebreitet. Gleich wie vor dem brausenden Orkane als warnende Verkündigung seines zerstörenden Waltens, eine beengende Schwüle, ein gänzlicher Stillstand der Luft in der Natur zu herrschen pflegt, so ließ auch diese ungewohnte Leblosigkeit in der sonst so bewegten Stadt, auf einen baldigen Sturm in ihrem Innern schließen. Dede und ausgestorben waren die breiten Plätze und Gassen; sorgsam verriegelt die schönste Zier derselben, die glänzenden Seiden- und Goldwaaren-Läden, die da zeigten von dem Reichthum, der hier waltete. Wo sonst fröhliche Landleute wohlgemuth den schwer mit Gemüsen und Früchten beladenen Esel vor sich hertreibend, in Hoffnung baldigen Gewinnes zu Markte zogen, zierlich gepuzte Damen und Herreu als wandelnde Modejournale selbstgefällig herumspazirten, sinke Handlungsdiener mit dicken Probekarten neuer Seidenstoffe von Fabriken in die Comptoire eilten, niedliche Grisetten die Blicke der jungen Leute auf sich zogen, hochbepackte Frachtwagen in ferne



Länder Lyons kostbare Stoffe führend, mühsam durch das drängende Gewühl sich Bahn brachen, glänzende Karossen mit reichen Banquiers oder hohen Staats-Beamten einherbrausten, kurz, wo sich früher die ganze südliche Lebendigkeit einer so reichen Handelsstadt zeigte, da sah man jetzt nur einzelne eilig einhergehende Leute, Furcht und Besorgniß der zu erwartenden Dinge in den bleichen Gesichtern. Geschlossen waren die zahlreichen, großen Fabriken, Lyons Lebensadern, statt der emsigen Geschäftigkeit Hunderter von Arbeitern, und dem Getreibe der schnaubenden Dampfmaschinen, welches früher die weiten, ungeheuren Säle anfüllte, gingen nun die ängstlich besorgten Besitzer derselben einsam in ihnen herum und trafen Anstalten, die werthvollen Vorräthe und Maschinen, so gut Zeit und Raum es erlaubte, vor kommender Zerstörung zu sichern, wenige alte und treue Arbeiter des Hauses halfen nur dabei, der größere, und namentlich der jüngere Theil derselben, war fern.

Nur in den Schenken und niedern Wirthshäusern, wie auf den freien Plätzen vor denselben, größtentheils ziemlich nahe an einander gelegen, hauste eine Menge, deren Getöse und Gelärme stark vor der übrigen Stille in der Stadt abwich. Zahlreiche Haufen arbeitsloser Fabrikarbeiter, untermischt mit Lastträgern, Schifferknechten und ähnlichen Menschen aus der Hefe des Volks, größtentheils schon stark von Wein und wildem Geschrei berauscht, oder wenigstens noch im Begriff es zu thun, wie die zahlreichen Flaschen und Weinfässer in ihren Händen zeigten, standen dichtgedrängt um einzelne Tische und Bänke, von denen Mitglieder der revolutionären Gesellschaften, meistens junge Studenten oder Journalisten, donnernde Reden gegen König, Monarchie, Verfassung, kurz gegen die ganze bestehende Ordnung in Frankreich hielten, und je heftiger und pöbelhafter der Redner wurde, je kräftiger er zum Aufstande und Aufruhr anfeuerte, desto wilderen Beifall jauchzte ihm die betrunkene Masse zu. Aufrührerische Lieder der frechsten Art wurden im gräulichen Chor gebrüllt, den Tod für die Befreiung des Vaterlandes von Tyrannenherrschaft zu sterben, von kaum vor Drunkenheit auf den Füßen noch Stehenden mit lallender Zunge geschworen; Flinten, Piken, Waffen jeder nur möglichen Art eiligt von allen Seiten in Masse herbeigeschleppt und unter die gierig darnach greifenden Menschen vertheilt, der Aufstand, der in Lyon bald toben sollte, aufs Kräftigste vorbereitet.

Aber auch die bewaffnete Macht rüstete sich zum blutigen Kampfe gegen den fanatischen Haufen. — Die Gewehre vor sich in Pyramiden aufgestellt, lagerten vor den öffentlichen Gebäuden und auf den Hauptplätzen größere und kleinere Posten von Infanterie, zum Schutz und Ver-

theidigung derselben aufgefahnen waren an einigen Punkten scharfgeladene Geschütze, die Kanoniere mit brennenden Lunten, stumm und ernst daneben auf- und nieder-schreitend, Hufschläge von Kavallerie-Patrouillen schallten laut auf den stillen Gassen und lockten wohl hier und da einen schönen Mädchenkopf an die dicht verhangenen Fenster, flüchtig die stattlichen Reiter zu schauen. Versammelt waren die übrigen Truppen in ihren Kasernen, emsige Geschäftigkeit herrschte in denselben. Adjutanten und Ordonnanzen brachten und nahmen Befehle, Kugelpatronen wurden in schneller Ordnung vertheilt, scharfe Steine in die Flintenhähne geschoben, fluchende Kavalleristen sattelten sorgsam die wiehernenden Pferde, Kanoniere schirrten die Gespanne an die Geschütze: Volk wie Truppen waren bereit zum Bürgerkämpfe!

Ein junger Mann, in dem ungefähren Alter von 28 bis 30 Jahren, ging eilig durch eine der Hauptstraßen Lyons; sah scheu umher, ob er auch bemerkt würde, und schlüpfte dann rasch in ein ziemlich anständiges Haus derselben. Gekleidet war er in der vollen Uniform eines Escadronchefs von einem Dragoner-Regimente. Vortheilhaft zeigte das enge, grüne Kollet die schlanke und doch kräftige Figur, und der blitzende Helm mit herunterhängendem Kopfschweife saß gar fest auf dem lockigen Haupte.

„Ist Deine Gebieterin allein zu Hause und kann ich ungehört sie sprechen, schöne Georgette?“ fragte er hastig eine neblische Kammerzofe, die sein Kommen auf die Hausflur gelockt hatte, indem er den Schweiß des eiligen Ganges von seinem Gesichte abtrocknete und den schweren Helm vom Kopfe nahm, die schwarzen Locken in Eile zu ordnen.

„Ja, Herr Vicomte,“ sprach diese schalkhaft lächelnd, „oben in ihrem Boudoir weilt mein Fräulein, schon den ganzen Tag in träumender Einsamkeit ihren Gedanken nachhängend und Ihr Kommen wird sicherlich dazu dienen, sie aufzuheitern. Von Herrn Durand haben Sie auch keine Störung zu besorgen, denn schon seit frühem Morgen ist er außer dem Hause und wird schwerlich vor spät in der Nacht, dasselbe wieder betreten, denn eilig und auf viele verwickelte Geschäfte deutend war sein Wesen heute früh.“

„Dank Dir, liebes Mädchen, für Deine Nachricht, hier dieß zum Lohne dafür,“ und eine Börse fiel in ihre niedliche Hand, und während sie erröthend dafür dankte, stürmte der Vicomte schon die Treppe hinauf zu der Theuern.

In einem zierlich geschmückten Kabinet, dessen ganze Einrichtung von dem geläuterten Geschmacke und der edlen Weiblichkeit seiner Besitzerin zeugte, saß in trüben Gedanken versunken Leonie Durand. Bleich vor Schmerz und Kummer waren die feinen, wunderlieblichen Züge

des zarten Gesichtchens, thränen-schimmernd die dunkeln, feurigen Augen, aufgelöst hing in kunstlosen Locken das seidene Nebenhaar. Ein bezauberndes Bild des Schmerzes, sah sie so da. — Aber wie stoh sie dem eintretenden Krieger entgegen. „Du da, mein Armand, Du, dessen Bild soeben mein ganzes Innere erfüllte, Du, den ich liebe, wie meine Lippen es nicht auszusprechen vermögen! Wie hatte ich schon die Hoffnung aufgegeben, Dich heute noch zu sehen, heute noch, wo vielleicht Gefahr und Kampf Deiner noch harret: wie bangt schon mein Herz bei dem leisesten Gedanken daran! Doch Du hast es ja möglich gemacht, noch zu kommen und mich dadurch zu beglücken.“ Und wie die schwankende Rebe Schutz bei ihm suchend, eng den starken Eichbaum umschlingt, so hielt auch Leonie ihren Armand umfangen. Eng gedrückt war ihr wogender Busen an die männliche Brust, fest verschlungen die schönen Arme um seinen Hals, gepreßt im feurigsten Liebeskuße ihre feinen rosigen Lippen an den seinen. Obwohl war Armand de Leonville zu beneiden, solch eine Umarmung eines liebenden Weibes wiegt viele, viele bittere Leiden auf, erhebt den Glücklichen weg von dieser Erde in ein zweites Himmelreich.

„Ich stahl mich fort auf wenige Augenblicke aus der Caserne, wo mein Regiment con-signirt ist, um Dich, geliebte Leonie, an mein Herz zu drücken,“ nahm endlich nach langer, stummer Pause Armand das Wort. „Eine innere, mir unerklärbare Stimme trieb mich gewaltsam dazu, ich mußte Dich sehen, mußte mich erst an Deinen Lippen in süßer Liebe berauschen, ehe ich an die blutige Arbeit gehe, die heute wohl noch gegen eigene Landsleute mir bevorsteht. Aber was macht Dein Vater? Hegt er noch immer den fanatischen Haß gegen Alles, was der Regierung angehöret? Hat er noch nicht den Segen über unsere Liebe gesprochen und sie dadurch geheiligt? Fast muß ich das Gegentheil befürchten, denn das von ihm redigirte Journal predigt von Tag zu Tag fast mehr den Aufrstand. Wenn er nur nicht etwa in die jetzigen Vorgänge speciell verwickelt ist, sein wilber Eifer rechtfertigt diese Vermuthung, und seine heutige Abwesenheit wie die vielen geheimnißvollen Besuche, die er in letzterer Zeit empfing, was Georgette mir unten sagte, bestärken dieselbe um so mehr.“

„Ach, auch ich, Armand, theile diesen unglücklichen Verdacht mit Dir, und er eben ist es, der mich so betrübt macht. Immer heftiger und aufgeregter wurde der Vater in den letzten Tagen, immer umwölket von tiefen Sorgen seine Stirn. Gestern Abend kam er seit langer Zeit zum ersten Male wieder auf wenige Minuten zu mir auf's Zimmer; da faste ich Muth und gestand ihm unter Thränen meine Liebe zu Dir und bat ihn,

sie zu segnen. Aber zornig sprang er vom Sessel und that den schrecklichen Schwur, daß ich nie, so lange er lebe, das Weib eines knechtischen Tyrannen-Söldlings werden solle, ja er verbot mir sogar mit rauhen, harten Worten, Dich ferner zu lieben und Deinen Besuch anzunehmen. Doch, das kann ich ja nicht, wenns gleich der Vater auch verbietet, und es mich fürchterlich schmerzt, seinen Befehlen ungehorsam zu seyn, brechen müßte ja mein armes Herz, könnte ich ferner Dich nicht mehr lieben.“ Festig bei diesen Worten weinend, legte sie traurig das Lockenköpfchen an seine Brust, Trost suchend an derselben.

„Beruhige Dich, Geliebte, des Vaters Zorn und Unwille wird sich wohl legen, wenn erst diese ungelassen innern Kämpfe vorüber sind; er wird nicht mehr der starre Republikaner bleiben, sieht er, wie Louis Philipps sanfter Scepter Ruhe und Wohlfahrt unserm Vaterlande verleiht, dann wird er milder werden und unsere Verbindung segnen und wir werden glücklich seyn.“

Phantasiegebilde, eines noch rosiger wie das andere, malte sich jetzt das traulich auf dem Sopha neben einander sitzende schöne Paar, weite Pläne für die Zukunft wurden gemacht und froh bis in das Unendliche fortgesetzt. Glücklich und heiter waren Beide bei diesen Gesprächen, und mit fliegender Eile verann die Zeit, den vereinten Liebenden ja immer zu kurz, den Unglücklichen oft ewig lang. — „Nun noch einen herzlichen Abschiedskuß, theure Leonie und dann fort in die Caserne zum Regiment; vielleicht zu lange schon für meine Pflicht war ich von dort entfernt.“ Mit diesen Worten sprang endlich der Vicomte festig auf und nahm Helm und Pallasch zum Fortgehen.

„So leb denn wohl, Armand, lebe wohl, bis zum glücklichen Wiedersehen, möge Gott Dich behüten und es ein baldiges glückliches Wiedersehen werden. Auch mich quält furchtbar die Ahnung, daß heut noch unsern Bund ein Unheil bedrohe.“ Convulsivisch hing sie sich an seinen Hals, und feurig, wie beim ersten Eintritt brannten ihre Küsse. Fast mit Gewalt riß endlich der erschütterte Rittmeister sich los und legte die halb Bewußtlose sanft auf das Kanapee; eilig klirrte sein Sporntritt die Treppe herunter, während Georgette der Herrin Hülfe bringend in's Zimmer kam. [Fortsetzung folgt.]

Charade.

Ein Drittels-Præceptor mit seinem halben Latein, Welch vornehmer Kirchenfürst könnte das seyn?

Auflösung des Räthfels in No. 68.

Neufaz.

Fruchtpreise in Calw vom 26. August 1843.

		Kernen der Scheffel:	
alter	22 fl. 12 fr.	— 21 fl.	— 19 fl. 48 fr.
neuer	18 fl. — fr.	— 17 fl. 12 fr.	— 16 fl. — fr.
		Dinkel der Scheffel:	
alter	9 fl. 15 fr.	— 9 fl. 12 fr.	— 9 fl. 9 fr.
neuer	8 fl. — fr.	— 7 fl. 19 fr.	— 7 fl. — fr.
		Haber der Scheffel:	
alter	9 fl. 24 fr.	— 9 fl. 16 fr.	— 9 fl. — fr.
neuer	6 fl. 30 fr.	— 5 fl. 49 fr.	— 5 fl. — fr.

Redigirt gedruckt und verlegt von E. Nech in Neuenbürg.

Handwritten signature and notes:
P. Nech
Neuenbürg